

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 40.

Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 25. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Das Ministerium Körber.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 22. Januar.

Im Lande der Prophezeien ist ein neues Ministerium entstanden: Das Kabinett Körber, welches das 29-tägige Ministerium Mittel abgelöst hat und dessen Zusammenstellung der Telegraph bereits gemeldet hat. Das Kabinett Körber soll, trotzdem es ein Beamten-Ministerium par excellence ist, den Verstand haben, eine endliche Stabilisierung der innerösterreichischen Politik auf Grund der endgültigen Verständigung der Nationalitäten herbeizuführen. Ob ihm dies große Werk gelingen wird, das wird die Frage zeigen. Den ersten Willen hat das neue Ministerium dazu und in Wälde werden die gemeinsamen Konferenzen der Vertrauensmänner sämtlicher Reichsraths-Parteien es erweisen, ob auch die Möglichkeit der Verständigung vorhanden, die das Land, ja, man kann sagen, das Reich, sowie die Krone in gleicher Weise erwünscht. Das gestern in der Wiener Zeitung veröffentlichte Programm der neuen Regierung klingt kräftig genug, und, was das Entscheidende an der Sache ist, es verweist endlich auf den Weg der praktischen Vorschläge, die aus den vielen unfruchtbaren Diskussionen hinaus vordringen auf die Straße der Verständigung führen werden. Wie leicht? Noch österrischen die kraftvollen Worte, die der Kaiser zu den tschechischen Delegierten gesprochen, in den Gemüthern der Politiker nach, in der Volkseele aber, bei den Tschechen zumindest, wecken sie keinerlei bedeutungsvolles Echo, und der Einwand der tschechischen Abgeordneten, daß sie nicht gegen den Willen ihres Volkes handeln können, entbehrt nicht der Stichhaltigkeit. Der Appetit des tschechischen Volkes ist durch die ihm von den früheren Regierungen vorgeworfenen Bissen geweckt, und wer weiß, ob die Vorschläge jenseits dieser Heißhunger so leicht zu stillen vermögen werden. Die Deutschen sind, soweit die Informationen des Korrespondenten der „Correspondance Internationale“ reichen, ernstlich bereit, Frieden zu machen, und zwar auf Grund ihres Pflichten-Programms, das bereits eine Annäherung an die Tschechen bedeutet und noch mannigfach modifizierbar ist. Allerdings enthält dieses Programm im Großen und Ganzen aber auch das Maximum der Konzessionen und das Minimum der Forderungen der Deutschen. Einzelne Mitglieder, vielleicht sogar Fraktionen der Tschechen, wie der Deutschen haben auch von ihrer kriegerischen Stimmung nicht allzuviel eingebüßt. Aber alle wissen es, und das ist das Hauptmotiv der Verständigungs-Abicht, daß das Ministerium Körber seitens der Krone der letzte Versuch zur Herstellung des Friedens ist, und daß, wenn dieser Versuch entweder an dem Widerstande der Vertrauensmänner oder aber an der Arbeitsunfähigkeit des Parlaments scheitert, dieser Schiffbruch zugleich der Schiffbruch der österreichischen Verfassung sein wird. Nach besten Informationen kann die „Corr. Int.“ erklären, daß der Monarch fest entschlossen ist, falls dieser letzte Appell an die Mitwirkung des Parlaments fehlschlägt, ohne Parlament zu regieren und selbst vor draconischen Maßregeln nicht zurückzuschrecken, um den oft betonten Staatsnotwendigkeiten genügen zu können, und die Großmachstellung der Monarchie durch die Regelung der inneren Verhältnisse auch nach Außen hin zu stärken. In dieser Absicht wird die Krone auch durch jene militärischen Projekte bestärkt, von denen Eins und das Andere aus den Delegations-Verhandlungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, mit einer beträchtlichen Vermehrung der Wehrmacht für die nächste Zukunft im Zusammenhang stehend, unter dem Widerstand des österreichischen Parlaments sicherlich viel zu leiden hätte. Würde man in dieser Hinsicht der R. Fr. Pr. Glauben schenken, so wäre auch in diesem Betracht schon für den Monat Mai eine neue Delegations-Session geplant, um die militärischen Projekte ihrer Ver-

wirkung zuzuführen und auch auf diese Weise der Stellung Oesterreich-Ungarns im Dreieck Rechnung zu tragen. Zugleich mit dem Inleben-treten des Körber-Ministeriums steigt auch eine Nachricht auf, die von geradezu sensationeller Wirkung ist. Man hört davon, daß Sr. Majestät bei einem der letzten Familienbesuche den ältesten Sohn des Erzherzogs Otto, den 12-jährigen Franz Josef Karl, als den Erben seines Thrones bezeichnet hätte. Es heißt, daß die nächsten Thronerben, die Prinzen Franz Ferdinand und Otto, zu Gunsten des Erzherzogs Franz Josef Karl auf Wunsch des Kaisers entlassen sollen. Und zugleich wird das Wort des Herrschers kolportiert: „Mein Erbe soll eine neue Zeit, doch alte Ordnung vorfinden.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

o. Kaisers Geburtstag wird Seltens der hiesigen Garnison in der in den letzten Jahren üblichen Weise gefeiert, d. h. ohne Parade. An deren Stelle tritt um 1/12 Uhr Mittags ein Regimentsappell auf dem Kasernenhof. Im Uebri-gen finden großer Zapfenstreich am Vorabend (Freitag Abend), und am Festtage selbst Beden, Kirchgang und die herkömmlichen Festlichkeiten in den Compagnieen, bestehend aus theatralischen Aufführungen und Tanz, statt.

— Reichsbank. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ist das Banklokal der Reichsbank am 27. Januar nur Vormittags von 8 bis 12 Uhr geöffnet, wie aus einer Bekanntmachung der Reichsbank in den heutigen „Kunstlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ hervorgeht.

o. Der städtische Verwaltungs-Bericht für 1898 ist gestern erschienen und an die Mitglieder der städtischen Kollegien, sowie die sonstigen städtischen Verwaltungsorgane und die Presse verteilt worden. Wir werden auf den Inhalt in nächster Nummer zurückkommen.

— Reichshallen-Theater. Die älteste hiesige Spezialitätenbühne, das „Reichshallen-Theater“ in der Stiftstraße, hat unter der neuen Direktion des Herrn Söllner in jeder Hinsicht einen merkwürdigen Aufschwung genommen. Herr Söllner versteht es sehr gut, unter dem großen Heer der Kritiken nicht nur die beste Auswahl zu treffen, sondern auch die einzelnen Programme recht abwechslungsreich und interessant zu gestalten. Dabei sind die Eintrittspreise verhältnismäßig billig und so kann es nicht fehlen, daß der Besuch von Programmen lebhafter sich gestaltet. Auch die gegenwärtigen Darbietungen üben eine große Anziehungskraft aus und wer sich einmal auslassen will, der gebe in die „Reichshallen“ und höre sich die originellen und urwüthlichen Improvisationen des hier von früherem Aussehen her bereits vortheilhaft bekannten Adolph Godebski, genannt „Der Greifenberger“, eines Humoristen von altem Schrot und Korn, an. Daneben sorgen noch die Konzertsängerin Elsa Wisna, die Gebrüder Donatus als Kraft-Altkorobaten an hängenden Seilen, Hermann und Marie Alexandrini mit ihrem Picolet-Theater, die Schwaiger-Truppe als vieltheilhaft und gewandte Parterre-Altkorobaten und Jongleure, das jugendliche Bergheimelmann-Quartett mit seinen Liebedevorträgen und Tänzen, die Charakter-Sängerin Kleja Wario, die Elborat-Truppe mit ihrer Schattenspantomime, die jugendliche Soubrette Little Nonon, sowie die Excentrics- und Boger-Parodisten Brothens Docjon für einen recht amüsanten Abend.

— Straßensperre. Die östliche Fahrbahn am Bismarckring, zwischen der Vertram- und der Bleichstraße, wird zwecks Neuflasterung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt, ebenso der Reitweg in der Wilhelmstraße zwecks Verlegung auf die Dauer der Arbeit für die Benutzung und der Hauptfahrbahn der Heistraße zwischen der Kirchgasse und Schwabacherstraße zwecks Aufbruchs für die doppelgleisige Straßendamm auf die Dauer der Arbeit für den durchgehenden Fuhrverkehr.

— Kleine Notizen. In der Heilsarmee, Frankensstraße 13, wird heute Abend 8 1/2 Uhr Kapitan Dahn, um vielseitig geduldeten Wünschen nachzukommen, einen Vortrag über „Die Entstehung, Entwicklung und gegenwärtige Ausbreitung der Heilsarmee in allen Ländern“ halten. Der Vortrag verspricht für die Freunde und bisherigen Besucher der Heilsarmee sehr interessant zu werden.

* Aus der Umgebung. Die Weinhandlung Broggliter u. Fink (Inhaber Gebr. Broggliter) in Rüdesheim stiftete für die verwundeten Buren 300 Flaschen Ahmannshäuser Rothwein. — Der Kommunalantrag des Regierungsbezirks Cassel wird zum 19. Februar d. J. nach der Stadt Cassel berufen. — In Hochheim im trank ein Arbeiter der Champagnerfabrik, Namens Kild, aus Versehen aus einer Flasche mit Säure und verbrannte sich innerlich derart, daß er unter den furchtbarsten Schmerzen verstarb. — In Baldarbach wurde der seitherige Bürgermeister, Herr August Thomas, nach dreißigjähriger Dienstzeit einstimmig wiedergewählt. — Der Goldsprudel in Homburg hatte in der letzten Zeit sehr nachgelassen. Nach einer Spülung der Röhren mittels Wasserleitung und darauf folgende Abpumpung des Goldsprudels wirt der Sprudel wieder in 24 Stunden eine sehr kohlensäure- und salzhaltige Wassermenge von 40 Kubikmetern; mithin ebenso viel als sämtliche anderen Quellen zusammen. — Herr W. Doß in Schaumburg, der am 1. Juni d. J. sein 25-jähriges Jubiläum feiern kann, wurde von Sr. Dohelt dem Fürsten von Waldeck das Patent als „Fürstlicher Rentkassenhalter“ verliehen. — Der in Bodenheim in Garnison stehende Husar Martin von Oberems war desertirt, hat sich aber vor einigen Tagen dem Bezirkskommando in Dietenhofen gestellt. Martin war von einem englischen Weiber in Mainz angeborben worden, um gegen die Buren zu kämpfen. Auf einer Station im Großherzogthum Luxemburg kam ihnen die Polizei auf den Nacken und der Engländer ließ Martin einfach sitzen. Aller Baarmittel entblößt, wandte sich nun M. wieder über die Grenzen zurück und stellte sich den Behörden. — In Rambach wurde am verflorenen Sonntag von Herrn Landessekretär R. Bonte aus Wiesbaden im Lokal-Gewerbeverein ein Vortrag über Feuergefahr, Feuerschutz und Feuerversicherung nebst Vorzeigung von Feuerwehrrüstungsgegenständen abgehalten, der sehr lehrreich, leider aber nur schwach besucht war.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Opernhaus, 23. Januar. Albert Lohngins Oper „Regina“, welche in der Textumarbeitung von Adolph W'Arronge jüngst im Opernhaus in Berlin ihre Neuaufsetzung fand, ward heute zum ersten Mal auch bei uns gegeben. Erster und dritter Akt ein Achtungserfolg; und der zweite Akt machte das Publikum auch warm. Denn in ihm sind wirkliche Perlen Lohnginscher Genialität. Im Allgemeinen hat man den Eindruck, daß harte Kürzungen dem Werke in seiner Wirkbarkeit unendlich wohlthätig wären, denn Zopftheater sind gar so viele recht breit ausgepöppelt. Man wird bei der notorischen Armut in der modernen Opernlitteratur das Werk vielfach jezt aufzuführen. Die Anwesenheit des Herrn Professors Mannsack aus Wiesbaden bei der heutigen Premiere läßt darauf schließen, daß auch bei Ihnen die Oper bald gegeben wird. Wir brauchen also Ihrem eigenen Urtheil nicht vorzugreifen und können uns darauf beschränken, zu sagen, daß unsere Aufführung unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolfram und Regisseur Korochin eine durchaus zu lobende war. Von den Solisten brillirte in erster Linie unser stimmgewaltiger Bariton Rawiasch neben den Herren Richter und Greeff. Die Titelfolle sang Fräulein Bosenberger mit schönen Mitteln, aber etwas farblos in der dramatischen Ausgestaltung.

* Verschiedene Mittheilungen. Frau Kammerfängerin Luise Kuch-Belke absolvirte am letzten Sonntag in Mannheim ein Gastspiel als Brunnhilde in der „Walküre“. Die „Neue

Realismus und Idealismus.

Von Dr. v. Grolman.

I.

Betrachtungen anläßlich der Trübner-Ausstellung.

Die populärste Auffassung vom Wesen der Kunst ist noch heute die des Lessingschen „Laokoon“. In diesem zeigt sich der große Kritiker noch völlig von der Idee beherrscht, die Kunst bestehe in der Nachahmung und nur in dieser, d. h. in der Wiederholung der Natur im Bilde. Da sie aber gleichzeitig den Zweck hat „zu vergnügen“, so muß sie sich auf die Darstellung „des Schönen“, d. h. des von Natur aus Schönen, beschränken. Denn es ist klar: wenn der Künstler nichts Neues zur Natur hinzubringt, so kann die Wiederholung des Schönen im Kunstwerk dem Beschauer nicht zur Freude gereichen. Deshalb muß Lessing auch das „Stilleben“, da er keinen Sinn für Farbenschönheit hat, für ebenso unwürdig der Nachahmung durch die Kunst“ erachten wie die Darstellung häßlicher Wauern, die die Niederländer übten.

Die „Erfindung“ des Künstlers sah er nur darin, daß derselbe möglichst viele in der Außenwelt vorhandene Schönheiten gewissermaßen sammelte und in einem Bildwerk vereinigte.

Nur der Umstand, daß ihm die „Schönheit“ als oberstes Prinzip erschien, hinderte ihn, die weitere Konsequenz seines Standpunktes zu ziehen: nämlich, daß das Kunstwerk, das doch nur die Natur nachahmt, umso höher stehen müsse, je genauer es die Wirklichkeit vorläufigt, aber sicher hätte er nicht gegen den Satz einzunwenden gehabt, daß das schönste Modell, in möglichst täuschender Wiedergabe dargestellt, auch das „schönste“ Kunstwerk geben müsse.

Diese Auffassung, die Kunst nach dem Grade der erreichten Illusion zu messen, hat sogar kürzlich, freilich unter allseitigem Widerspruch der Aesthetiker, aber ebenso allgemeiner Zustimmung des Publikums — so versichert wenigstens der als Kunsthistoriker hoch angesehene Verfasser — in einem besonderen Buche eine wissenschaftliche Vertretung gefunden. Der Autor dieses Buches erkennt zwar an, daß die Darstellungsmittel in jeder Kunst eine technisch bedingte Veränderung des Nachbilds gegenüber dem Urbild der Natur verlangen, — so kann der Bildhauer nicht jedes einzelne

Haar im Marmor wiedergeben — aber abgesehen davon, mißt er den Werth des Kunstwerks nach der Stärke und Kraft der Illusion, sieht er die Veränderungen, die die Natur im Kunstwerk erfahren muß, damit es Kunstwerk wird, als objektiv, nicht als subjektiv durch die Natur des Künstlers bedingte an. Er lenkt letztere zwar nicht, aber sie sind ihm nicht das Wesentliche. Folgerichtig bricht er den Stab über dem „Idealismus“ und erklärt den „Realismus“ als die einzige gesunde Kunst. Den Genuß, den das Kunstwerk gewährt, findet er dementsprechend nur in der angenehmen Täuschung, jener hebt sich nur dann selbst auf, wenn diese so weit getrieben wird, daß sie nicht mehr als solche erkannt wird.

Das Gros der Laien versteht es, beide Standpunkte zu vereinigen, es sucht den Genuß in der Vordrängung einer im Leben vorhandenen oder als wirklich gedachten Schönheit: „Wie ähnlich!“ und „Wie schön!“ sind die beiden Schlagworte, in denen vor Porträts oder Idealbildnissen sich diese Auffassung Luft macht.

Heute führt uns nun Wily. Trübner, ein Realist vom reinsten Wasser und einer unserer bedeutendsten Künstler, der sich seit circa 2 Jahren in Frankfurt a. M. niedergelassen hat, in dem Vangerischen Kunstsalon eine große Reihe seiner Werke vor und zugleich ermöglicht er es uns, den Geist, aus dem sie geschaffen sind, nicht nur aus ihnen selbst zu erschließen, sondern auch durch seine eigenen Worte, die er in einer Broschüre*) niedergelegt hat, zu kontrollieren.

Geht der Realismus nun wirklich auf eine, sei es auch begrenzte Täuschung, auf möglichst große Illusion aus? Trübner sagt darüber: „Wenn es darauf abgesehen ist, bei der Nachahmung nach der Natur die Täuschung hervorzurufen. . . . so kann eine solche Leistung immer nur als Kunststück, nicht mehr als Kunstwerk bezeichnet werden.“ Freilich, meint der Künstler weiter, siehe man auf dem Gebiete der bildenden Künste mit dieser Einsicht noch weit zurück, sonst wäre es nicht möglich, daß man die künstlerischen Fähigkeiten des Apelles noch immer dadurch zu beweisen glaube, indem man von ihm erzählt, er habe ein Früchtstillleben gemalt, das nicht nur die Menschen, sondern auch die

Vögel zu täuschen im Stande gewesen wäre.“ Weil solche Dinge aber immer den größten Eindruck beim Publikum machten, käme es, daß oft die kleinsten Talente, welche über eine gewandte Hand verfügten, das größte Aufsehen erregten, und ungeleert die größten Genies in Ermangelung dieser Eigenschaften fast unbemerkt ihre Laufbahn vollenden könnten.“ Und weiterhin: Nicht durch die in der Natur der Technik begründeten, erlernbaren Veränderungen der wiedergegebenen Natur, sondern durch die aus der Individualität des Künstlers fließenden, entständen erst „die Werke höherer, individueller Kunst“. Trübner unterscheidet ferner diese äußere Treue als das „akademische Können“ ausdrücklich und gegenständig von dem „rein künstlerischen“.

Mit anderen Worten: Nicht die Vertiefung der möglichst großen Illusion innerhalb der durch die Kunst bedingten Grenzen, sondern die möglichst vollkommene Entwicklung der künstlerischen Anschauungen und Intentionen ist es, welche das Kunstwerk macht. Deshalb werden wir auch in ihm nicht das finden, was wir all-tätiglich in der Natur zu schauen getohnt sind — was hätte es auch für einen Zweck, uns das mit doch stets unzulänglichen Mitteln zu wiederholen! — nein, nur das werden wir finden, was Ihn in Anschauung und werbelben bewegte, wodurch sich Ihm ihr Charakter offenbarte und wodurch Er zur künstlerischen Produktion angeregt wurde. Wichtig bleibt es schon, daß der Künstler nach Illusion zu streben habe, weil sein Werk Wirklichkeit nicht minder sein soll wie Idee, nämlich Wirklichkeit, dargestellt im Lichte der gestaltenden Idee, und weil er, wenn er jene vernachlässigt, unglauwürdig werden muß. Aber die Illusion, die „Aehnlichkeit“ ist nicht Selbstzweck der Kunst, sie ist nur *conditio sine qua non*, die selbstverständliche Grundlage, ohne die sie nicht wirken kann, weil der Künstler ohne sie unverständlich bleibt.

Betrachten wir nun unter diesem Gesichtspunkte die Trübnerschen Werke bei Vanger! Sie geben uns freilich nur ein unvollkommenes Bild seines Schaffens, vor Allem schon deshalb, weil die meisten der ausgestellten Sachen nicht seiner jetzigen reifen Höhe, sondern seinem ersten Jugendschaffen vor 25 bis 30 Jahren angehören. Dennoch zeigt sich der Künstler schon durch die ganze Auswühl der Kollektion, mit der er uns zum ersten Mal entgegentritt, in einer

*) „Die Vertiefung der Kunstbegriffe“, 2. Aufl. Preis 2,40 Mk.

Wiesbadener Zeitung" schreibt: Die Brunnhilde sang Frau Neuge-Welch aus Wiesbaden. Aus der ganzen Darstellung der Künstlerin ersieht man, daß ihr die Partie nach jeder Seite hin geläufig ist. Ihr Ballerinen-Kuß mit dem hohen o und dem langen Triller auf sie schmeitete sie mit Kraft heraus. In ökonomischer Weise hat sie ihre stimmliche Kraft erst im dritten Akt vollständig ausgedehnt und so dann auch in Verbindung mit einer sehr guten Darstellung unterschiedene Erfolge errungen. Besonders temperamentvoll war ihre Wille an die Schwelmer um Hülf für Sieglinde und dann der Abschied von Botan.

Die Wiener Secession eröffnet dieser Tage eine Ausstellung, die ausschließlich Werke japanischer Kunst aus einer Berliner Sammlung enthält.

An Stelle des verstorbenen Bertrand soll Victor Capoul Mitdirektor der Pariser Großen Oper werden. Capoul war in den sechziger Jahren der gefeierte Heldentenor der Pariser Oper und wurde durch Kongreßreisen in fast allen europäischen Großstädten bekannt. Zuletzt hat er in New-York ein Konservatorium geleitet.

Gerichtssaal.

4. Wiesbaden, 24. Januar. (Strafkammer.) Vor- sitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Langer. — Der Fabrik- arbeiter Kaspar B. von Höchst a. M. ist am 5. August v. J. Morgens bei Tagesanbruch, in die Küche seines Hutmachbars ein- dringend und hat, obwohl er im Domb war, der Frau seines Nachbarn ein paar Oherlingen geben wollen. Wegen Hausfriedens- bruchs verurtheilte ihn das Höchster Schöffengericht zu einer Geld- strafe von 10 Mark; auf seine Berufung wird heute das erst- instanzliche Urtheil bestätigt. — Der Maurer und Bauunternehmer Wilhelm L. von Höchst a. M. ist des vollendeten Betrugs, des ver- suchten Betrugs und der Urkundenfälschung angeklagt. Der Ange- klagte hat im Frühjahr 1888 in Höchst ein großes Terrain ge- kauft und darauf vier Häuser zu bauen angefangen. Diese Häuser verkaufte er sofort, nachdem kaum mit den ersten Arbeiten begonnen worden war, an die Herren Gottschalk, Müller, Reite und Weidinger. Der Kaufpreis sollte nach Vollendung der Bauten in einer Anzahlung und der Rest in Hypotheken erledigt werden. Nach nicht allzulanger Zeit kam der Angeklagte dergestalt in Zahlungsunvermögen, daß, um die Bauten überhaupt in die Höhe zu bringen, neue Vertragsabschlüsse zwischen ihm und den Käufern notwendig wurden. Jetzt einigte man sich dahin, daß der Unternehmer die Materialien bestelle, die Käufer nach den Lieferungen dieselben bezahlen sollten. Diese Zahlungen sollten als Zahlungen a conto der Häuser gelten. Im Januar v. J. hatte der Angeklagte einem Cementlieferanten noch etwa 600 Mk. zu bezahlen. Der Lieferant drängte auf Zahlung, drohte mit dem Gerichts- vollzieher, und um die augenblickliche Kalamität von sich ab- zuwenden, ging der Angeklagte hin und ließ sich 400 Mk., womit er dem Cementlieferanten eine Abschlagszahlung leistete. Dann ging er zu den Hauskäufern und ließ sich von diesen den Betrag der Rechnung des Lieferanten bezahlen. Da die Rechnung, wie gesagt, bereits zum größten Theil bezahlt war, deshalb soll in dem an die Käufer gerichteten und von diesen zum Theil und zum Theil nicht erfüllten Ansuchen der Betrag und der Betragsvorschlag liegen. Nun ist aber die Sache die, daß die Leute, soweit sie den L. Zahlung leisteten, diese selbstverständlich als Zahlung auf die Kaufsumme betrachteten, und da ferner der Angeklagte den Rechnungsbetrag theilweise vorgeschossen hatte, so waren auch die Hauskäufer noch zur Bezahlung dieser Rechnung verpflichtet. Der Herr Staatsanwalt beantragt in dieser Sache selbst die Frei- spruchung des Angeklagten. Was die Urkundenfälschung angeht, so wird dieselbe darin gefunden, daß der Angeklagte einmal im Namen eines Gläubigers an dessen Rechtsanwalt in Wiesbaden telegraphirte, ein anstehender Termin vor der Zivilkammer sollte aufgehoben werden. Und ihm durch einen Vertrauensmann mitgetheilten Äußerungen dieses Gläubigers konnte der Angeklagte allerdings entnehmen, daß derselbe gegen eine solche Deposition nichts einzuwenden hätte, was denn auch thatsächlich der Fall war. Auch hier wird L. freige- sprochen. Es sei noch bemerkt, daß die Angelegenheit L. in Höchst argen Stand aufgewickelt hatte, und daß der Angeklagte sogar eine Zeit lang wegen Muthverdachts in Untersuchungshaft gelassen. — Der Schreinermeister Jakob Sch. von Wiesbaden silt eben eine anderthalbjährige Gefängnißstrafe in Preungesheim ab. In der Wirkthchaft von Hertz in Niederlahnstein war er eines Tages ein- geschleift, spielte sich als den guten Bekannten auf, machte eine Fesch- schuld von fast zwei Mark und verschwand endlich, ohne zu be- zahlen. Als er fort war, fehlte der Regenschirm des Wirthes, und da man ihn ohne Schirm hatte kommen und mit Schirm fortgehen sehen, war nichts natürlicher, als die Vermuthung, Jakob Sch. habe den Schirm gestohlen. Vor dem Schöffengericht wußte sich Sch. so herauszulösen, daß er freigesprochen werden mußte. Auf die Berufung der Amtsverwaltung wird er heute aber zu einer Zusätz- lichen Strafe von 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Ein dem Landrath verweigertes Gruf hat einen wahren Rattenkönig von Prozessen zur Folge gehabt und be- schäftigt den ersten Senat des Obergerichtes zum dritten Mal. In einem Dorf bei Hofsheim war der Landwirth Neuge gegen den Wunsch des Kreislandraths, seinen Ober- richter für ihn durchaus charakteristischen Weise. Nirgends eine Kon- jession an sentimentale Bedürfnisse des Publikums! Von den 18 ausgestellten Bildnissen sind nur 4 ausgeführte Portraits, alle übrigen „Studien“, denen die äußere Abrundung fehlt, wodurch allein schon dem ungebildeten Auge die Würdigung dieser ausgezei- neten Arbeiten erschwert wird. Allerdings enthüllen sie gleichzeitig dem Geübten um so klarer die Intentionen des Künstlers. Diese sind freilich so wenig wie bei dem großen Velasquez auf das An- mutigste, Parte gerichtet, und er trifft schon banach die Wahl seiner Modelle. Trübners Auge forschet vielmehr nach der Struktur, nach dem Aufbau des Antlitzes, dessen anatomische Grundlage im Schädel- bau — man sehe das vorzügliche Bildniß des jungen Herrn vor grüner Tapete — er gelegentlich vielleicht bis an die Grenze des Erlaubten heranzuarbeiten, jedoch seine jugendlichen Köpfe, deren noch weniger durchgearbeiteten Beichtheile die Schädelstruktur doch mehr verhillen als hervorheben sollten, wohl herber und unfreundlicher er- scheinen, wie im Leben. Dafür ist das Typische, das Milde, die Klasse um so prägnanter an ihnen zum Ausdruck gebracht: Hier die noch jugendlich schwächlichen Züge eines Sohnes aus vermögendem Hause, dort der markige Kopf eines älteren Beamten mit sympathischen Zügen (auf der Brust an bescheidener Stelle ein Orden), ein Prachtstück ersten Ranges, ferner der jüdische Herr aus dem Kaufmannsstande, daneben zahlreiche Frauenköpfe, energisch ins Leben blickende Damen und Mädchen aus dem Volke, denen harte Arbeit und Entbehrung im Gesicht geschrieben steht und denen das Leben, wie ja leider weitaus der überwiegenden Menge des Volkes, nicht ver- gönnte, die vielleicht in der Wiege empfangenen Anlagen zu ent- falten — man möchte glauben, sie Alle — sammt der köstlich kräftigen Kleinen in dem rosafarbenen Kleidchen — schon im Leben gesehen zu haben. Jede Pose ist vermieden, sie scheinen völlig unbeobachtet zu sein. Demen, welche sich in diesen herben, ammut- losen Bildnissen junger Weiblichkeit nicht zurechtzufinden vermögen, sei bemerkt, daß diese scheinbare Stigkeit, dieser Mangel an jugendlichem Teint hier durchaus, wie schon angedeutet, mit dem Wesen der Sitze zusammenhängt, die bestimmt war, dem Künstler in schärfer Charakteristik das Wesentliche des Kopfes für eine etwa folgende Ausführung festzuhalten, daß es also gar nicht die Aufgabe dieser Bildnißstudien war, die

regierungsraths Neuhans, in den Kreislag gewählt, die Wahl aber für ungültig erklärt worden. Herr Neuge hielt seine Kandidatur aufrecht und wurde wiederum zum Kreislagabgeordneten gewählt. Bei seiner Einführung soll nun der Landrath geäußert haben, Neuge habe sich ja schon selber eingeführt, der Rest sei — Schweigen. Nach diesem Vorgang ging Neuge dem Landrath stets aus dem Weg, um nicht in die Lage zu kommen, ihn zu grüßen respektive in auffälliger Weise ihn nicht zu grüßen. Als Neuge wiederum bei einer Begegnung mit dem Landrath aus öffentlicher Strafe nach der anderen Straßenseite ablenkte, ging Herr Neuhans direkt auf ihn zu und fragte, warum er ausweiche und nicht grüße. Neuge erwiderte hierauf, der Herr Landrath grüße ja auch ihn nicht. Diese Antwort verlegte den höchsten Kreisbeamten in eine derartige Erregung, daß er das ihm untergebene Kreisrathsmittelglied körperlich berührte und mit den Worten anbersetzte: „Sie sind vorläufig Ihres Amtes entsetzt, ich werde gegen Sie das Disziplinar- verfahren mit dem Ziel auf Dienstentlassung in Antrag bringen!“ Aus diesem Vorfall entstanden zwei Prozesse: die Disziplinar- untersuchung gegen Neuge und die Beleidigungsklage des- selben gegen den Landrath Neuhans. Die erstere endete damit, daß der Angeklagte wegen einer Dienstwidrigkeit mit 50 Mk. bestraft wurde. Das Obergerichtswaltungsgericht nahm nämlich an, daß der Angeklagte, wenn er auch nur ein Ehrenamt bekleide, doch verpflichtet sei, seinem Vorgesetzten die ihm gebührende Achtung zu erweisen. Diese habe er aber durch das ostentative Nichtgrüßen des Landraths außer Augen gesetzt. In der Beleidigungsklage erlosch die Regierung zu Cassel einen Theilkonflikt, welchen aber das Obergerichtswaltungsgericht als unzulässig zurückwies. Nun nahm die Sache beim Schöffengericht in Hofsheim ihren Fortgang. Dasselbe verurtheilte den Landrath wegen öffentlicher Beleidigung zu 30 Mk. und sprach dem Kläger die Befugniß zu, das Urtheil auf Kosten des Beklagten öffent- lich bekannt zu machen. Durch diesen Ausgang sah sich die Regierung zu Cassel veranlaßt, nunmehr den vollen Konflikt zu erheben, da der Landrath bei der Begegnung mit dem unbotmäßigen Untergebenen über die Grenzen seiner Amtsbefugnisse nicht hinaus- gegangen sei. Der Senat unter dem Vorsitz des Präsidenten Excellenz v. Bersius erachtete aber den Konflikt nicht für begründet, da dem Landrath zwar das Recht zustand, dem Kreisrathsmittelglied ex seiner Unbotmäßigkeit auf der Strafe Vorhaltungen zu machen, derselbe aber nicht über dieses Maß hinausgehen durfte. In der auf öffentlicher Strafe ausgeprochenen Amtsschreiben und in dem Anlassen des Neuge müsse zweifellos ein Ueberschreiten der zulässigen Grenze gefunden werden. Hiernach muß jetzt das gerichtliche Ver- fahren fortgesetzt werden.

Kleine Chronik.

Die Strokkammer in Düsseldorf verurtheilte die Eheleute August Kasseberg, die junge Mädchen an berichtigte Häuser nach Amsterdam verknüpften, wegen internationalen Mädchenhandels zu je zwei Jahren Zuchthaus.

Aus Berlin, 24. Januar, wird gemeldet: Heute Nacht ent- glückte auf der Station Schönhauser-Allee der Berliner Ring- bahnhof aus noch nicht festgestellter Ursache ein Güterzug. Der Heizer wurde getödtet, der Lokomotivführer, Radmeister und Bremser schwer verletzt. Die Lokomotive und mehrere Wagen sind vollständig zertrümmert. Der Verkehr ist unterbrochen.

In Mey Sprang der Soldat Schmidt vom 16. Pionier- Bataillon in den hinter der Pionier-Kaserne gelegenen Wallgraben und ertrank. Die Beweggründe dieses Selbstmords waren nicht zu erfahren. (Von anderer Seite berichtet man der „Frankf. Ztg.“ über drei Soldaten-Selbstmorde, die angeblich innerhalb kurzer Zeit bei einem Regter Regiment vorgekommen seien.)

Die reichste Stadt ist nach den Ergebnissen der Einschätzung der Vermögenssteuer für 1889 wie bisher Frankfurt a. M. mit einem Durchschnittsvermögen von 197,308 (1887 192,977) Mk., dann folgt Offen (Rupp), wo das Durchschnittsvermögen die starke Steigerung von 150,515 Mk. auf 173,401 Mk. erfahren hat. Noch stärker war die Zunahme bei der drittreichsten Stadt Charlotten- burg mit 161,326 gegen 125,318 Mk. Charlottenburg hat damit Berlin, Wiesbaden, Aachen und Bonn überflügelt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Niederlage der Engländer bestätigt sich. Sie rückten mit 30,000 Mann und 40 Kanonen dreimal vor und kämpften verzweifelt, wurden aber unter ungeheuren Verlusten zum Zugela- fuh zurückgezwungen.

wh. London, 24. Januar. Die „Times“ schreiben: Wither zeigt Nichts an, daß General Warren die Hauptstellung des Feindes erreicht oder mit ihm in mehr als Vorpuffenstellung- gefechte kam. Die Buren gewannen Zeit, Mannschaften, Geschütze, Munition und Vorräthe in ihre Stellungen hinaufzuschaffen. So lange die Stellung nicht genommen und die Befestigung der- selben niedergeworfen und vernichtet sind, kann der Ent- sach von Ladysmith nicht als gesichert angesehen werden. — Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Abyssinien zufolge wurde die portugiesische Regierung am 19. ds. von Lourenco Marques aus amtlich in Kenntniß gesetzt, daß die Buren einen Neu-

traktatsbruch begangen haben, indem sie auf dem Marische von Umballa nach Rhodesien portugiesisches Gebiet durch- zogen. Es sei eine Abtheilung Artillerie von Lourenco Marques nach der betreffenden Stelle abgegangen. Der Gouverneur erbat aus Portugal Verstärkungen. Der Korrespondent des Blattes will ferner aus besserer Quelle wissen, daß eine Abtheilung portugiesischer Truppen bereits nach Südafrika abgegangen ist und weitere Sendungen sofort nachfolgen. — Die „Times“ melden aus Kapstadt vom 22. ds.: Ein von der Delagoabai angekommener Reisender erzählt, die Buren wüßten nicht recht, was sie mit den ausländischen militärischen Rathgebern anfangen sollten. Sei es, daß diese accreditirte Attachés seien, oder freiwillige Rathgeber. Alle diese beanspruchten große Rücksicht- nahme; ihr Rath basire aber auf ganz verschiedenen taktischen Anschauungen. Derselbe sei werthlos und führe nur zu Menschenverlusten, wenn er befolgt würde. — Dasselbe Blatt meldet aus Lourenco Marques vom 23. ds.: Der französische Dampfer „Gironde“ ist voller Ausländer, welche ein militärisches Aussehen haben und sich nach Transvaal begeben wollen. — Die „Times“ melden aus Lourenco Marques vom 23. ds. M.: Die Brücken der Natal-Eisenbahn, der Tunnel von Lainsburg und die Brücken der nach dem Orange- freistaat führenden Eisenbahn sind unterminirt, so daß dieselben jeder Zeit ohne Weiteres von den Buren zerstört werden können, wenn ihr Rückzug notwendig wird.

Modder-River-Station, 22. Januar. Montag Abend wurde unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuers ein Auf- sturmungsangriff gegen Magersfontein unternommen. Der Feind, welcher das Geschützfeuer kräftig erwiderte, ist noch sehr stark. — Eine mittels Heliograph aus Kimberley eingetroffene Nachricht besagt, daß die Buren die Beschießung wieder kräftig aufgenommen haben.

Soldaten oder Sektier? Die „Kreuzzeitg.“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Rutenburg, 10. Dezember 1889. An die löbliche Redaktion der „Kreuzzeitung“, Berlin. Hier bei dem Landdrost des Distriktes Rutenburg liegen die eibliche Aus- sagen der Frauen und Mädchen, welche die Engländer halten durch die Kaffern fangen lassen. Dieselben erklären, daß sie durch Kaffern gehalten und von den Engländern ver- gewaltigt wurden. Erheben Sie doch im Namen der Menschheit und der Civilisation Ihre Stimme gegen solche Schandthaten. Die armen Geschöpfe sind gewöhnlich im Spital. Frhr. v. Dalwig, königlich preussischer Mitmeister a. D., gegenwärtig Kapitän und Batterie-Chef in der Buren-Armee.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 24. Januar. Das heute Fröh 8 Uhr ausge- gebene Bulletin über das Befinden der Herzogin Friedric von Schleswig-Holstein (der Mutter unserer Kaiserin) besagt: Die Albinenoth hält an, erreichte jedoch in den letzten 24 Stunden nicht hohe Grade. Die Nacht verlief unruhig. Wenig Schlaf. Puls beschleunigt. Nahrungsaufnahme etwas besser. Der Zustand giebt zu augenblicklichen Besorgnissen keine Veranlassung.

Geschäftliches.

Anfrage.

Es wird häufig gefragt von Personen, die viel unter Zahn- schmerzen zu leiden hatten, wie es kommt, daß dies weniger der Fall ist, seit sie Kosmin gebrauchen. — Diese Wirkung ist auf die abklingende und aufsteigende Kraft des Kosmin-Mundwassers zurückzuführen. Dank dieser wird das Zahnefleisch gekräftigt, die Eukalypthusbildung der Speisereste gehemmt und so der Schmerzbildung nach Möglichkeit vorgebeugt.

Der tägliche Gebrauch des in Qualität und Wirkung unüber- troffenen Kosmin ist daher Jedermann dringend zu empfehlen.

Flacon Mk. 1.50, lange Zeit ausreichend, ist in allen besseren Drogerien, Parfümerien, sowie in den Apotheken käuflich. F. G. I.

Gallenstein.

In verzweifeltsten Fällen dauernde Befreiung von diesem qualvollen Leiden durch „Kampfin“, Product aus Kadelholz (einziger Bestandtheil). Zahlreiche uneingeschränkte Dankberichte. — Man verlange Prospect gratis von Chemiker G. Rosendahl, Leitmathe i/W, Poststraße.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 11.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Wölffert. Redaktions-Postenamt u. Verlag der G. Gallensteinschen Holz-Druckerei in Wiesbaden.

der Hand auf der Brust, scheint sich Trübner auch in Form und Auffassung an die Allen angelehnt zu haben, jedoch man diese Studie fast für eine ausgezeichnete Kopie nach Rubens halten könnte. Nur gelegentlich tritt schon früh seine hohe Begabung für die Farbe hervor, so in dem Profilbild eines Negers vom Jahre 1878 und dem Porträt einer sitzenden Frau (kleiner Kopf, linke Seite der Hauptwand), die schon seinen ganzen Edelton zeigen und zugleich durch ihren emailartigen Schmelz entzücken. Vornehme Einfach- heit ist auch hier sein Charakteristikum.

Ganz besonders in der Landschaft erzielte er durch die Feins- heit seiner kühlen Tonwerthe außerordentlich subtile eigenartige Wirkungen. Reist sind es neblige, dümmerte und düstere Stimmungen, denen er nachgeht, in den vier Landschaften jedoch, die er diesmal vorführt, hat er durchgängig scharfe Sonnen- beleuchtung gewählt. Ueber weite Weidenschaft leitet er den Blick nach den Höhen des Cronberger Schlosses. Namentlich das Bild auf der linken Seite der Hauptwand ist außerordentlich leicht und fein in der Luft, aber der zartgraue Ton, der auch hier die Lokal- farben dämpft, will, wie mir scheint, dem Eindruck des Sonnen- scheins nicht recht auskommen lassen.

Sein Meisterstück in der Formbeherrschung giebt er in dem „Christus im Grab“. Es ist freilich kein Heiland, so wenig wie sein Gegenstück in der Brera. Den Künstler reizte, wie einst Mantegna, das schwierige Problem der Verkürzung des von den Füßen aus gesehenen Leichnams. Das Bild, gleichfalls noch aus den 70er Jahren, ist von einer wichtigen Kraft, die an die großen Meister des Cinquecento erinnert; ob nicht zu viel? — Ich wage es nicht zu entscheiden.

Weniger glücklich, so wir müssen es offen gestehen, geradezu unglücklich scheint der Künstler auf dem Gebiete der idealtischen Komposition zu sein. Wie völlig ohne Leben, wie haltlos im Körperbau ist sein Centaurenpaar, wie unbefolien die Amazonen- schlacht — mangelhaft in Zeichnung, Bewegung und Anordnungs- bunt und roh in der Farbe! Deutlich zeigt sich hier die Grenze seiner Begabung. So scharf und klar er das Einzelne erfährt, so wenig scheint seine künstlerische Anschauung dem freien Schaffen aus der Phantastie gewachsen. Sein Reich ist nicht das Land der Dichter und Trümmen, aber es ruht um so sicherer in der Wirklichkeit.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 24. Januar 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktionen, and Wechsel.

Unser diesjähriger

Handschuh-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 30. cr.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12/14.

Wiesbadener Männergesangverein.

Sonntag, den 28. Januar 1900, Nachmittags 5 Uhr, im grossen Casinosaal:

II. Vereins-Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors J. B. Zerlett und unter gütiger Mitwirkung von Fr. Hedi Kaufmann, Königl. Opernsängerin hier, Herrn Prof. Franz Mannstädt, Königl. Hofkapellmeister hier,

wozu die verehrl. Mitglieder, sowie Inhaber von Gastkarten höflich eingeladen werden. — Die Einführung von Nichtmitgliedern ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Sämtliche Eintrittskarten sind am Saaleingang vorzuzeigen. F 344

Zeppiche

sind billig zu haben. Georg Hillesheimer, Dranienstraße 31, Stb. 16698

Donnerstag, den 25. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr,

versteigere ich in dem Hause

Scharnhorststraße 17

2 Tafelstühle mit Marmorplatten, 1 do. ohne Marmorplatte, 3 Tische, eiserne Gartensühle, 1 eiserne Bettstelle und verschiedenes mehr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

J. Eckl.

Turn-Verein.

Heute Donnerstag, Abends 9 Uhr, findet eine Vorversammlung in unserem Vereinslokal zur bevorstehenden Jahreshauptversammlung statt, wozu wir unsere Mitglieder freundlich einladen. Mehrere Mitglieder.

Turn-Verein.

Sonntag, den 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Gellmündstraße 25a

Jahres-Haupt-Versammlung.

- Tagesordnung: 1) Erstattung des Jahresberichts pro 1899. 2) Erstattung des Kassenberichts. 3) Wahl der Rechnungsprüfer. 4) Wahl des Vorstands. 5) Wahl der Vergütungs- und Wirtschaftskommission. 6) Beratung und Festsetzung des Rechnungsvoranschlags pro 1900. 7) Sonstiges.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Ein gebrauchtes Sopha, 1 neues Ledersopha u. dergl. billig zu verkaufen. Matraken in jeder Färbung werden schnell und billig angefertigt. Georg Hillesheimer, Dranienstraße 31.

MESSMER'S THEE

Berühmte Mischungen Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. Probepackete 60 u. 80 Pf. bei Carl Hertz, Wilhelmstrasse 18.

Italienische Rothweine. Barletta per Flasche 75 Pf. Vino di Roma 85 Brindisi 1.00 Mk. St. Estéphe, vorzüglicher Bordeaux, per Flasche 1.40 Mk. Beaujolais, vorzüglicher Burgunder, 1.40		Cognac. Cognac vieux per Flasche 3 Mk. Cognac fine Champ., 76er, 5 Mk. Diese Marken besonders preiswerth! Aerztlich empfohlen. Garantirt naturrein! — Bei Entnahme von 12 Flaschen an: 7 1/2 % Rabatt.		Südweine. Portwein per Flasche von Mk. 1.25 an. Madeira 1.55 Malaga 1.55 Sherry 1.55 Marsala 1.75	
---	--	--	--	---	--

4. Grosse Burgstrasse 4. J. M. Roth Nachf., 4. Grosse Burgstrasse 4.

Cognac-Versteigerung! Verkaufspreise bisher 1,50 Mk. bis 12 Mk. pro Flasche, werden wegen Umzug am 26. d. M. (Freitag) von 10 Uhr Vormittags ab **Webergasse 3, 11,** versteigert. Proben gratis. 1063

Café Orient.

Allen hiesigen und fremden Herrschaften hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mit dem 27. Januar d. J. ein

Orientalisches Café-Restaurant

Unter den Eichen

eröffne. Es wird meine Aufgabe sein, durch gute Speisen und Getränke, sowie durch freundliche und aufmerksame Bedienung, die Gunst meiner verehrten Gäste zu erlangen und solche auch zu erhalten suchen. Ich füge ausserdem hinzu, dass das Etablissement eine herrliche Aussicht sowohl nach der Stadt, als auch nach dem Rhein bietet und sich für Vereine, sowie Familienfestlichkeiten ganz besonders eignet.

Hochachtungsvoll
Alfred Georgi.

Jede Braut,

welche nicht nur auf eine schöne elegante, sondern auch auf eine gediegene Ausstattung grossen Werth legt, empfehle ich meine vorzügliche Qualität von

Madapolam-Stickereien

auf einfachem und doppeltem Stoff, als vollständiger Ersatz für Handarbeit. Diese Qualität ist von der einfachen Bogenstickerei bis zu den breitesten elegantesten Mustern mit passenden Einsätzen in grösster Auswahl am Lager. Ausserdem empfehle ich zu bekannt billigsten Preisen:

- Cambric- u. Schweizer-Stickereien,
- Valencienne-Spitzen u. -Einsätze,
- Klöppel-Spitzen u. Einsätze,
- Maschinen-Spitzen für Wäsche, Mtr. v. 1 Pf. an,
- Kissen- u. Hemden-Einsätze,
- Hemdentuch (Cretonne u. Renforcé) ohne Appret. Mtr. 29, 36, 42, 48 u. 55 Pf.

Für extrafeine Wäsche empfehle ich die Stoffe:
Aecht Louisiana u. Aecht Aegyptia.

Ch. Hemmer,
21. Webergasse 21.

Walhalla

** Theater. **

Das grossartige zweite Januar-Programm.

The Alkers,
die berühmten Champion-Schwimmer u. -Taucher,
Tartakoffs, Nandroux, Haller,
sowie die übrigen Attraktionen.

Stadt Luxemburg,
Moritzstrasse 33.
Donnerstag: **Mehlsuppe,**
wozu einladet **Chr. Schüssler.**

Kindergarten
Albrechtstr. 11. Großes gesundes Lokal. 503

WALHALLA.

Samstag, den 27. Januar e.

2. grosser Masken-Ball.

Näheres siehe Anschlagssäulen.

50 Pf. Neue Ringäpfel 50 Pf.,
jährige, gut erhaltene per Pfd. 40 Pf., so lange Vorrath, türk. Zwetschen 22, 30, 34 und 40 Pf., Catharinapflaumen 45 Pf., calif. Niefenpflaumen und entkeimte türk. Zwetschen à 60 Pf., sowie vorzügl. gemischtes Obst à 35 und 55 Pf. und alle übrigen getr. Obstsorten in preiswerthen Qualitäten. 1089
Lebensmittel-Consumgeschäft **A. Mollath, Michelberg 14.**

A. Opitz PHABEK **Carl Földner**

PELZWAREN CONFECTION

COSTUMES **Tailor made**

fadelloser Sitz garantirt

Letzte Woche! Vortheilhafte Gelegenheit!

Total-Räumungsverkauf

des
neuen Damen- und Kinder-Confections-lagers dieser Saison
zu jedem annehmbaren Preisgebot.

Versteigerung des Restbestandes:
Freitag, den 2. Februar, Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend
(Auctionator W. Helfrich).

Gr. Burgstr. 3-7. **F. Crakauer,** Gr. Burgstr. 3-7.

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse des Kaufmanns **L. Komman,** in Firma **Emil Paqué Nachfolger, Goldgasse 15** hier, gehörigen Waarenbestände, als:

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhe u. Stiefel (Ball-Schuhe, Gummi-Schuhe, Turn-Schuhe, Winter-Schuhe u. Stiefel, Einlegesohlen aller Art), werden **bedeutend unter dem Selbstkostenpreis** ausverkauft.

Der Concursverwalter. F 229

80-100 Centner Kartoffeln (Magnum bonum) zu verkaufen Saalgasse 28. 1111